



Engagierte Diskussion

Wieder einmal wurde im Bezirksbeirat Weststadt über die bestehende und zukünftige Bebauung an der Bahnhofstraße diskutiert. Dieses Mal ging es vor allem um das Hauptzollamt. Dort könnte ein großer „Kopfbau“ entstehen. Ein Antrag, den Bebauungsplan zu ändern, wurde knapp abgelehnt. > Seite 3



Bewegtes Leben

Dieter Quast hat in Heidelberg Spuren hinterlassen. Der 89-Jährige hat als Architekt den Anbau des Kurpfälzischen Museums oder die Lutherkirche in Bergheim geplant. Jetzt berichtete er beim „Erzählcafé“ aus seinem Leben – und äußerte sich auch zu aktuellen städtebaulichen Themen in Heidelberg. > Seite 5



Lebendige Geschichte

Zum 22. Mal hat der Heidelberger Geschichtsverein sein Jahrbuch präsentiert. Der Band enthält wieder ganz unterschiedliche Beiträge zu allen Epochen der Stadtgeschichte. Zwei Artikel widmen sich Tätern im nationalsozialistischen Deutschland und ihrem Leben nach dem Zweiten Weltkrieg. > Seite 7

Blick in die Stadtteile

Ausgabe 35



Wöchentliche Beilage der Rhein-Neckar-Zeitung

5. Dezember 2017

Wie Heidelberg zwei Mal gegründet wurde

Was die Archäologie über die Stadtgründung herausfand – Vom Burgweiler an der Peterskirche zur Planstadt

Von Manfred Bechtel

Altstadt. An dieses „kleine Jubiläum“ hat wohl kaum einer gedacht: Im Jahre 1217, vor genau 800 Jahren also, wurde die Heidelberger Bürgerschaft zum ersten Mal erwähnt, und zwar in einer Urkunde, die der Wittelsbacher Pfalzgraf Ludwig I, Herzog von Bayern, ausstellte. Nachdem 1196 der Name der Stadt im Zusammenhang mit einem Priester an der Peterskirche schon aufgetaucht war, geht es jetzt um die Fähre über den Neckar, die das Kloster Schönau käuflich erworben hatte. Damit „tritt zum ersten Mal eine



Der Bauforscher und Archäologe Achim Wendt sprach beim Verein „Alt Heidelberg“. Foto: Bechtel

Gemeinde in die Schriftquellen“, stellte Achim Wendt fest, den der Verein „Alt Heidelberg“ ins „Amtstübl“ in der Kettengasse eingeladen hatte. „Die archäologischen Zeugnisse zur Stadtgründung“ waren sein Hauptthema.

Wendt ist Bauarchäologe und Archäologe, er kann Mauern „lesen“: Ein paar ausgegrabene Steine, Scherben

und sonstige unscheinbare Überbleibsel liefern ihm Hinweise zur Geschichte eines Bauwerks. Das ist besonders wertvoll, wenn es – wie in Heidelberg – wegen Zerstörungen und Stadtbränden nur spärliche schriftliche Zeugnisse der frühen Stadtgeschichte gibt. Sie leuchten „wie ferne Blitze in das Dunkel“, wie der Stadthistoriker Herbert Derwein einmal schrieb. Sie reichen aber nicht aus, um zu erhellen, wie die Besiedelung der Stadt vor sich ging. Hier kann die Archäologie weiterhelfen.

„Wer mit der frühen Heidelberger Stadtgeschichte vertraut ist, der weiß, dass die Peterskirche die eigentliche Pfarrkirche war und die Heiliggeistkirche erst später als Stadtkirche hinzukommt“, berichtete Wendt. „Das bedeutet, dass die Peterskirche als Kirche eines – nennen wir es einmal Dorfes oder wie es oft bezeichnet wurde, eines Weilers – entstand. Man hat sich das eben so vorgestellt, dass dort Schiffer, Fischer und Holzarbeiter gelebt haben.“ Die Siedlung nahm den hochwasserfreien Schwemmkegel des vom Klingentbach herabfließenden Klingentbaches ein. „Dieser Weiler entwickelte sich dann allmählich zur Stadt“, gab Wendt eine traditionelle Sichtweise wieder. „Wann und wie das genau ablief, da gibt es stets heftige Diskussionen, zum Teil noch heute.“



Rund um die Peterskirche gab es einst einen Burgweiler im hochwasserfreien Schwemmkegel des Klingentbaches. Dieser entwickelte sich nach und nach zur Stadt. Allerdings nicht zu der, die wir heute als Heidelberg kennen. Foto: Philipp Rothe

Die Stadtgründung wurde um 1170 angenommen, der planvolle Grundriss der Kernaltstadt (von der Grabengasse/Marshallstraße bis nicht ganz zum heutigen Karlstor) setzte eine herrschaftliche Initiative voraus, darüber sind sich die Forscher von jeher einig. Diese könnte nur von Konrad von Staufen, dem Halbbruder des Kaisers Friedrich Barbarossa ausgegangen sein. „Mein Kollege Manfred Benner und ich hatten zum Stadtjubiläum 1996 den Auftrag, Großgrabungen und zahlreiche kleine Sondagen aus vielen Jahrzehnten Forschung zur Frage der Stadtentstehung zu analysieren. Das Ergebnis war überraschend, und so kam noch einmal Bewegung in die Geschichte: Nur in einem begrenzten Areal zwischen Theaterplatz, Haupt- und Seminarstraße waren Befunde nachzuweisen, die in die Zeit der um 1170 vermuteten Gründung zurückreichen. Aber nach 1214, nachdem die Herzöge von Bayern hier mit der Pfalzgrafschaft belehnt werden, geht es baumäßig richtig ab.“

Das passe auch zu Befunden auf dem Schloss, wo genau im gleichen Zeitraum ebenfalls im großen Stile gebaut wurde.

„Unten machen die Bayernherzöge das, was sie eigentlich überall gemacht haben, wenn sie neues Territorium erworben haben: Sie bauen in größtem Maßstab eine Stadt auf der grünen Wiese. Seitdem haben wir eine Kontroverse“, stellte der Archäologe und Bauforscher fest. Er kommt zu dem Schluss, dass mit dem Heidelberg der ersten urkundlichen Erwähnungen eben nicht die heutige Kernaltstadt gemeint ist, sondern die ältere Siedlung bei der Peterskirche.

Aber: „Ein einfacher Weiler von Fischern und Schiffen ist das nicht. Die gab es da sicherlich auch.“ Denn die Ansiedlung von einfachen Leuten würde nach Wendt nicht die zum Teil massiven Fundamente erklären. Solche wurden aber beiderseits der Einmündung der Seminarstraße in die Grabengasse ausgegraben. An diesen Orten befinden sich heute der Hof der Neuen Universität und das Areal Romer/Arthotel. Dort müssen einmal Wohntürme gestanden haben, die aus Holz aber auch massiv aus Stein gebaut sein konnten. Sie müssen zu großen Adelsitzen mit Hofanlage aus dem 12. Jahrhundert gehört haben. Denn neben

Mengen an Keramik und Haushaltsgegenständen kamen bei den Ausgrabungen Dinge zum Vorschein, die eindeutige Hinweise geben: ein Wellenrandhufeisen, Stachelsporen aus Bronze und teils vergoldet, auch eine Warmluft-Unterbodenheizung. „Das finden Sie natürlich nicht in einem Bauernhaus. Das sind – was man auch vermutet hat – die Strukturen eines Burgweilers für die Molkenkurburg.“

Dort lebten, so Wendt, die Menschen, die diese ältere Burg versorgten (siehe Artikel rechts), ebenso das ritterliche Personal, dazu Beamte wie der Advocatus oder der Schultheis, die die Oberschicht der Stadt bildeten. Dabei ist es für Wendt durchaus denkbar, dass man dieser Siedlung um die Peterskirche bereits so etwas wie Stadtrechte verliehen hatte. „Aber die heutige Altstadt war das nicht!“ Als diese nach Plan neu entsteht, wird der Weiler mit Ausnahme der Peterskirche abgerissen, das Gelände planiert, und die Leute ziehen um in die „neue“ Stadt Heidelberg – zu einer Zeit, als viele Dörfer der Umgebung und heutige Vororte schon seit Jahrhunderten bestanden.

Zwei Burgen über der Stadt

Lange gab es Streit darüber, was zuerst da war: Burg oder Schloss

Altstadt. (bec) „Viele, die in Heidelberg leben, wissen ja gar nicht, dass es einmal zwei Burgen gab“, schickte Achim Wendt voraus. Lange war umstritten, welche denn nun eigentlich die ältere ist, die untere Burg, die zum Schloss weitergebaut wurde, oder die obere Burg an dem Platz, der später Molkenkur genannt wurde. Letztere galt lange wie selbstverständlich als die ältere. Auf der unteren Burg war noch keine Bausubstanz nachgewiesen, die weit genug zurückreichte. Das änderte sich, nachdem dort bei Umbauarbeiten Architekturfragmente gefunden wurden – darunter das Bruchstück eines spätromanisch-frühgotischen Fenstergewands –, die eine frühere Datierung erlaubten. Jetzt wurde das Schloss vielfach als das ältere Bauwerk angesehen.

Von der oberen Burg war mittlerweile so gut wie nichts mehr erhalten. Sie war schon 1537 bei einer gewaltigen Explosion in die Luft geflogen, nachdem ein Blitz in die dort gelagerten Pulvervorräte eingeschlagen hatte. Die Steine der Ruine wurden größtenteils abtransportiert und im Schloss verbaut. Später wurde das gesamte Gelände als Steinbruch genutzt und abgetragen. Mitte des 19. Jahrhunderts errichtete ein findiger Unternehmer auf der Höhe mit der schönen Aussicht eine „Molkenkur-Anstalt“, die Ziegenmilke bot. Der Heidelberger Schlossverein legte 1900/01 Grundmauern der Burganlage frei. Als 2001 ein Neubau für das Hotel und Restaurant Molkenkur geplant



Auf der Molkenkur stand die Obere Burg, bis sie 1537 von einer gewaltigen Explosion zerstört wurde. Der Blitz hatte in das darin gelagerte Pulver eingeschlagen. Repro: Bechtel

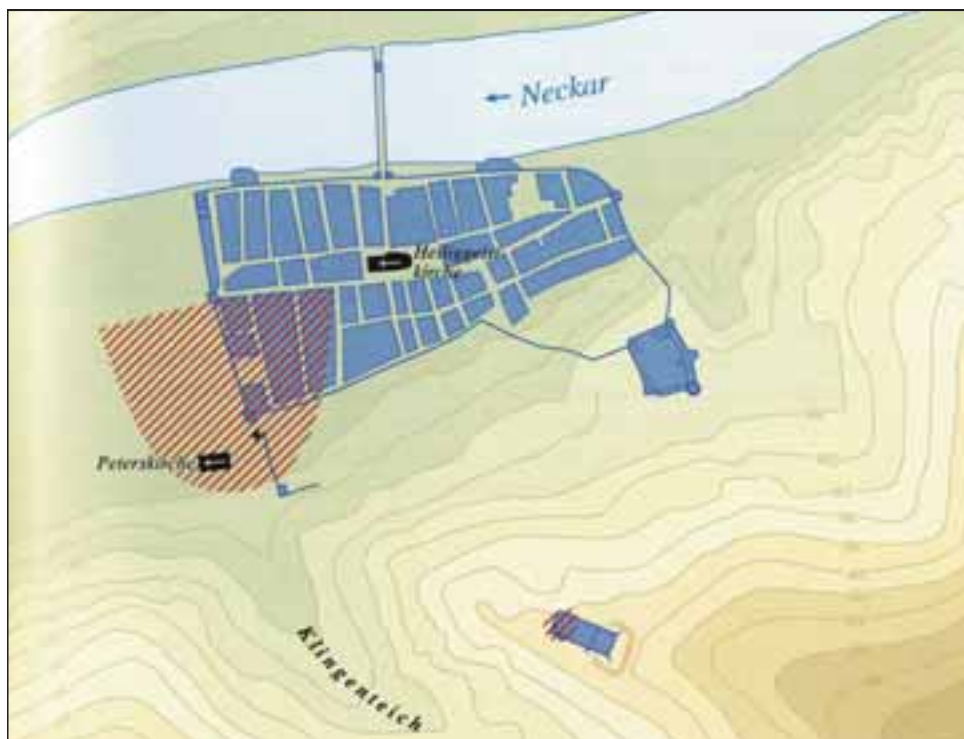
war, konnten bei einer Grabung ebenfalls Reste nachgewiesen werden. Aufgrund der archäologischen Erkenntnisse hält es Wendt für erwiesen, dass diese Anlage im 12. Jahrhundert bestand und damit wohl auch die ältere der Heidelberger Burgen war. Heute erinnert ein Gedenkstein an der Einfahrt zum Gelände an die alte Burg.

Hinterhältige Waffe gefunden

Armbrust aus dem 12. Jahrhundert

Altstadt. (bec) Ein merkwürdiger Fund stellte die Ausgräber in Heidelberg vor ein Rätsel: ein etwa zehn Zentimeter langer, aus einem Knochen geschnitzter Gegenstand. Die Lösung: Aus dem Schutt war bei der Seminarstraße der Abzugsbügel einer Armbrust aufgetaucht. Im Fundzusammenhang wurde das Teil in das 12. Jahrhundert datiert. „Da sollte man denken, Armbrust und Mittelalter, na klar, das passt zusammen“, sagte Archäologe Achim Wendt bei seinem Vortrag beim Verein „Alt Heidelberg“.

Allerdings waren Armbrüste in so früher Zeit hierzulande noch gar nicht bezeugt. Folglich hielten die Archäologen einen der ältesten Armbrustnachweise in Mitteleuropa in den Händen. „Zu dieser Zeit stand die neue Militärtechnik beim Papst noch auf dem Index, verstieß sozusagen gegen die guten Benimmeregeln“, wusste Wendt. „Man erachtete es als hinterhältig, eine Waffe zu benutzen, die Panzer durchschlagen kann.“



In diesem Situationsplan stellen Manfred Benner und Achim Wendt die zwei Situationen der Stadtgründung grafisch dar: Die Ausdehnung des älteren Burgweilers – also die Siedlungsstrukturen des 12. Jahrhunderts – an der Peterskirche ist rot schraffiert. Die Siedlungsstrukturen aus dem 13. Jahrhundert – die neu erbaute Planstadt in ihrer voll ausgeprägten spätmittelalterlichen Gestalt – ist blau eingezeichnet. Grafik: Benner/Wendt



Den nordwestlichen Eckturm der mittelalterlichen Stadtmauer zeigt Sebastian Münsters Holzschnitt von 1550. Teile davon sind in der Heuscheuer verbaut, die älteste aufrecht stehende Bausubstanz der Altstadt. Repro/Foto: Bechtel



So könnte um 1170/80 das Areal um die Peterskirche ausgesehen haben (oben), hier eine Rekonstruktion von Freyenstein. Ein Beispiel für einen steinernen Wohnturm zeigt die Animation der Stadt Bingen. Grafiken: Reinhard Munzel